

Die Odd-Fellows eine religiöse Sekte.

(Fortsetzung)

Um dieses Grundsatzes willen hat sich der Orden gebildet, diesen sucht er zu verbreiten. S. 107: „Diese Grundsätze sollen gelehrt und verbreitet werden, dazu hat sich der Orden gebildet, der so allgemein werden soll, als die Menschenfamilie. Die sonderbare Bruderschaft, wie sie jetzt noch besteht, ist unter den wenig Auserwählten eine Miniaturdarstellung jener Bruderschaft, die Gott unter den Menschen angeordnet hat. Die Versammlungen sind das Bild einer Familie von Brüdern.“

Diesem Grundsatz dienen die gegenseitigen Unterstühtungen: Alle unsere Thätigkeiten (S. 139) sind dazu bestimmt, daß wir einander dahin bringen, daß wir die wahre Bruderschaft der Menschen erkennen und üben.

Von welcher Bedeutung ist ihr Grundsatz für sie! Sie sind die Sehenden. Wer nicht zu ihnen gehört, ist blind. Wer zu ihnen kommt, wird sehend und von ihnen auf den Weg des Lebens geleitet. Die Einweihung ist eine Art Wiedergeburt für den Menschen. Wenn Alle ihrer Gemeinschaft sich angeschlossen, in ihrem Lichte wandeln; dann wird das Unrecht von der Erde verschwunden, die Welt zum Paradies geworden sein; wie es S. 133 heißt: Die Grundsätze des Ordens beschleunigen das Kommen jenes Zeitalters, in dem dieses Habelsda (Blutfeld) ein blühendes Paradies sein wird.“ S. 374: Eine Loge oder ein Lager stellt den glorreichen Zeitabschnitt zum voraus dar, wo die goldne Regel von allen Stämmen und Nationen der Menschen angenommen sein und befolgt werden wird. Die hohen Schranken, die in der Welt die Menschen von einander trennen, sind da entfernt. Sie haben ihre Vorurtheile an der Thür gelassen und vermischen sich in einen Kreis von Brüderlichkeit, Harmonie und Liebe. Die Abkömmlinge Abrahams, die verschiedenen Nachfolger Jesu, die Paroahs der strengeren Secten versammeln sich hier um denselben Altar wie eine Familie, zeigen keine Verschiedenheit des Glaubensbekenntnisses oder Gottesdienstes, und Uneinigkeit und Streit sind bei den Werken der Humanität und des Friedens vergriffen.

Wer kann sich wundern, wenn unter der Herrschaft ihres Grundsatzes, dem eine solche Kraft zugeschrieben wird, für die Odd-Fellows das Leben im Orden ein religiöses, ein Gottesdienst wird. Mit Gebet und Gesang und alternirender Recitation von Psalm 122 wird ein Logenzimmer dem Dienst der Loge geweiht. Die einzelnen Sitzungen werden oder sollen mit Gebet begonnen und geschlossen werden. Einem jeden Grad ist ein besonderer Abschnitt aus dem A. T. als Lectio gegeben und ist der Uebung oder wenigstens dem Gedächtniß einer besondern Tugend gewidmet. Ihre Farben haben moralische oder religiöse Deutung. Ihre Embleme sind meist dem A. T. entnommen, so:

Das hellsehende Auge Gottes, die Arche auf den Wassern, die Taube mit dem Delzweig, der Stab Moses, die eberne Schlange, Arons grünender Stab, die Gesezesstafeln, der Rauchaltar, die Bundeslade. Ein Grad ist der priesterliche; es giebt unter ihnen Hauptpatriarchen und Hohepriester. Ihre Logenzimmer werden Tempel genannt, Gott der oberste Großmeister des Universums, der Himmel wird zur Großloge dort oben. Gott wird um Segen in den Gebeten für das Werk der Bruderschaft angerufen. Alle guten Brüder, die in gutem Stand geblieben, die Gesetze und Vorschriften des Ordens nach Kräften gehalten, gehen in den Himmel ein und vereinigen sich mit den vorangegangenen Brüdern; und die Lebenden begleiten die Todten bis zum Grabe, bestatten sie mit ihren Ceremonien, Liedern und Gebeten auf ihrem Kirchhof. Dem für den Tod keine Stachel mehr hat, und über den das Grab den Sieg nicht mehr davon tragen kann und dessen Befürchtungen verschlungen und verloren sind in der herrlichen Versicherung einer seligen Auferstehung, einer glücklichen Unsterblichkeit, dem erscheint die Stätte des Todes ganz anders, ist keine Stätte des Schreckens mehr.

Ueberblicken wir das Gesagte, als was ist hiernach der Orden anzusehen? Gehört er zu den Unterstühtungsgesellschaften oder zu den religiösen Vereinen? Gewiß gehört er auch zu den Gesellschaften der ersten Art, denn das Unterstühtungswesen ist systematisch und rechtlich geordnet, und der Orden weicht gewiß von seinen Bestimmungen hierin nicht ab, sondern erfüllt genau seine Verbindlichkeiten, aber wer wollte leugnen, daß er nicht auf einer religiösen Grundlage steht, und daß seine religiösen Grundsätze maßgebend für seinen ganzen Aufbau und Ausbau geworden, unähnlich hierin allen Unterstühtungsgesellschaften, die nicht innerhalb einer bestimmten Confession sich gebildet haben. Der Orden fordert den Glauben an einen Gott, an die Unsterblichkeit der Seele, hält zur Seligkeit ein tugendhaftes Leben für notwendig, unterweist seine Glieder in den verschiedensten Tugenden, hält Gebete, singt Lieder, moralischen und religiösen Inhaltes, hält religiöse Reden, weiht Begräbnisplätze ein, beerdigt seine Todten, will der gegenwärtigen und kommenden Menschheit zur Wiedergeburt verhelfen und glaubt mittelst seiner Unterstühtungen, seiner Ermahnungen zu einem tugendhaften Leben, seiner Lehren von der Vaterschaft Gottes und der Bruderschaft aller Menschen das verlorene Paradies für die Menschheit wieder zu erlangen.

Der Odd-Fellow-Orden ist demnach als eine religiöse Partei anzusehen; und so ist er auch beurtheilt worden von ganzen kirchlichen Gemeinschaften und Gemeinden und er ist — verurtheilt worden.

Gewiß mit Recht.

Seine Glaubens- und Sittenlehre steht mit der christlichen in unversöhnlichem Gegensatz.

Der Orden kennt keinen dreieinigen Gott, der sich

durch Mose offenbaret. Vorschriften und Vorbilder werden aus dem A. T. genommen. Selbst das Kreuzes-Emblem der erbarmenden, sich aufopfernden Liebe, was doch so nahe gelegen, fehlt. Auch dem Rebecca-Orden werden die Weiber des A. T. als nachahmungswerthe Vorbilder gezeigt: Sarah, Rebecca, das Weib des Manoah, Hanna, Deborah, Ruth, Mirjah erwähnt, Maria und Martha, die 2 Schwestern, als die einzigen neutestamentlichen Gestalten nur kurz berührt. Einem Juden muß es sehr wohl thun, Mitglied des Ordens zu sein, er befindet sich in bekannter Umgebung; einem Christen muß es hingegen sehr öde vorkommen.

Der Orden weiß von Christo nichts, absolut nichts. Und es darf nicht gesagt werden; wenn auch von Christo und seiner Erlösung der Menschen geschwiegen wird, so soll doch damit vom Orden nicht die Nothwendigkeit der Erlösung geleugnet werden. Wer Religion treiben will, muß entweder die tröstliche treiben oder er wird ein Leugner des Christenthums. Ungestrast läßt sich das Christenthum nicht bei Seite schieben. Und so ist auch der Orden zum Gegner des Christenthums geworden. Was nur um Christo willen und durch Christum möglich, hält er für unmöglich ohne Christum.

Er nennt Gott den Vater aller Menschen und die Menschen alle Gottes Kinder. Nach der christlichen Lehre ist aber erst durch Christum, den eingebornen Sohn, Gott der Vater der Menschen und die Menschen Gottes Kinder geworden, und nur die an Christum glauben, haben das Recht, sich Gottes Kinder zu nennen. Ephes. 1, 5: Er hat uns verordnet zur Kinderschaft gegen ihn selbst, durch Jesum Christum. Joh. 1, 12: Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu heißen, die an seinen Namen glauben. Galat. 3, 26: Denn ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum. Der Orden nennt die Menschen Brüder, die Menschheit ist eine große Familie, eine Seelenfamilie. Die heilige Schrift kennt zwar auch die gemeinsame Abstammung der Menschen von Einem Paare, macht aber einen Unterschied zwischen den Kindern der Welt und den Kindern Gottes, des Glaubens und des Unglaubens, des Lichts und der Finsterniß, des Bornes und der Gnade Gottes und des Teufels. Christus nennt seine Gegner die tugendhaften Pharisäer, die nicht an ihn glauben wollten, Kinder des Teufels, Joh. 8, 44. Die heilige Schrift stellt also einen Unterschied zwischen den Menschen auf, wie zwischen Himmel und Erde und sieht erst die Menge derer, welche an Christum glauben, als eine engverbundene Einheit an. Gal. 3, 28: „Hier ist kein Jude noch Grieche... denn ihr seid allzumal einer in Christo.“ Ein Christ kann nie einen Juden oder Ungläubigen einen Bruder nennen und mit ihm einen Freundschaftsbund eingehen; es fehlt die innere Seelengemeinschaft, ohne die alle brüderliche Gemeinschaft nur Trug und Schein ist. Er soll und wird Sama-

riterdienste an ihm üben, wenn es noth ist und ihn in die Herberge führen, damit er gepflegt werde, aber ihm nie Familienrechte einräumen, ihn als Seelenbruder ansehen. Dazu ist ihm sein Glaube viel zu heilig und zu wahr, als daß er ihn für die Freundschaft der Juden und Ungläubigen hingeben kann.

Der Orden verleugnet Christum, denn er verbietet das Gebet im Namen Jesu, bezieht Worte, die Christus von sich gesprochen, auf Gott den Vater, wie in einem vorgeschriebenen Beerdigungsgebet: „Unser Vater und unser Gott, der du die Auferstehung und das Leben bist, so daß, wer an dich glaubt, leben soll, ob er gleich stirbt.“ vgl.: dagegen Joh. 11. 25. und behauptet den Menschen tugendhaft und selig und die Welt glücklich machen zu können.

So heißt es S. 110: Die Hauptabsicht des Ordens ist, die Gemüther der Brüder mit angemessenen Vorstellungen von ihren Kräften und Fähigkeiten zu erfüllen. Es wird dem Bruder gesagt, was er kann. Und es wird ihm viel gesagt. Es wird ihm gesagt, daß er Freundschaft, Liebe und Wahrheit üben soll, die da sind nicht bloß die Schutzmittel, sondern auch die Heilmittel für alle gesellschaftlichen und moralischen Uebel. (S. 134.) Es werden ihm die größten und schwersten Tugenden zur Uebung gezeigt. Wie stimmt dies mit Christi Wort: Ohne mich könnt ihr nichts thun; oder mit Pauli Wort: Das Wollen hab ich wohl, aber das Vollbringen des Guten fehlt mir. Der Mensch ist nach den Begriffen des Ordens ein moralisches Wesen, für welches es nur darauf ankommt, daß ihm der Weg gezeigt und er mit Gleichgesinnten in Verbindung tritt. Dann ist ihm der Weg der Tugend leicht. Wenn das richtig ist, wozu ist denn da Christus am Kreuze gestorben.

Auch selig wird der Mensch ohne Christum. Es ist die Voraussetzung und wird auch deutlich ausgesprochen, daß ein jeder Bruder, der die Grundsätze des Ordens getheilt, seinen Verbindlichkeiten gegen den Orden nachgekommen, nach Kräften sich bestrebt hat die moralischen Forderungen zu erfüllen, der mit einem Wort: „ein Bruder in gutem Stande“ gewesen ist, beim Tode zum ewigen Leben einget. Also ein jeder Jude oder offenkundiger Christuslenguer, der ein guter Bruder gewesen ist, wird selig. — Heißt das nicht dem Christenglauben den Todesstoß versetzen? Christus sagt: Niemand kommt zum Vater denn durch mich. Petrus: Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, dadurch sie können selig werden, als allein der Name Jesu Christi. Apostelgesch. 4, 12.

Ferner; Glück und Frieden der Welt beruht auf der Anerkennung des Grundsatzes von der Waterschaft Gottes und der Bruderschaft der Menschen. So die Lehre des Ordens. Es ist genug wenn die Welt diesen Grundsatz erkennt und ausübt. Es ist nicht noth, daß die Juden, Muhamedaner und Heiden Christen werden. Was über die Lehren von der Waterschaft Gottes und der Bruderschaft der Menschen hinausgeht, gelten den Odd-Fellows als bloße sectirerische Unterschiede und Meinungsverschiedenheiten. Die Juden können Juden bleiben, die Muhamedaner können Muhamedaner bleiben, die Heiden Heiden — sie alle vereinigen sich mit dem Christen, bauen einen gemeinsamen Altar und singen die Weise:

Wir glauben All an Einen Gott,
Christ, Jude, Türk und Hottentot.
Heißt das Christenthum treiben? Das ist ein offe-

ner Losungsbrief an das Christenthum. Nach christlicher Lehre ist Christus der Friedefürst. Darum sangen die Engel schon bei der Geburt Christi: Friede auf Erden, und mehr wie einmal hat Christus den Jüngern seinen Frieden verheißen. Unter seinem Kreuz sollen alle Menschen sich zusammenfinden, als Brüder sich erkennen und im Frieden wohnen. Bei seinem Abschied empfahl er seinen Jüngern: Geh hin in alle Welt, und seine Jünger gehorsam seinem Wort, haben Heiden und Juden getauft und gelehrt, daß sie Eins in Christo seien, und die christliche Kirche ist noch heut dem Befehl gehorsam und trägt das Wort vom Kreuz zu allen Völkern und will alle zu Glieder des Einen Leibes machen, dessen Haupt Christus ist, und alle mit Einer Speise sättigen, daß sie Alle Eines Geistes theilhaftig werden durch den Glauben an Christum Jesum. Es sind schon viele Völker christlich geworden, und die christlichen Völker sind andere als die nicht christlichen, und der Fortsetzung wird das Ende nicht fehlen. Die Kirche weiß, was dem christlichen Glauben bisher noch nicht möglich geworden, ist irgend einem andern Glauben gar nicht möglich. Die christliche Kirche weiß von keiner andern Wiedergeburt der Völker als durch die ihr gegebenen Gnadenmittel, und der Grundsatz der Gleichberechtigung der verschiedensten religiösen Meinungen, als ob alle religiösen Systeme entweder aus Gottes Hand hervorgegangen oder Nachwerk der menschlichen Klugheit seien wie auch das Christenthum, — dieser Grundsatz gilt der christlichen Kirche als ein vom Vater der Lüge stammender. Die Christen kennen nur Eine Wahrheit, das ist die christliche; die übrigen Religionen stammen aus der Lüge. Die Christen fordern im Namen der Einen Wahrheit von den Juden, daß sie in Jesu den verheißenen Messias erkennen, von den Muhamedanern, dem falschen Propheten abzuschwören, von den Heiden, ihre Götzen zu zertrümmern. Sie fordern von allen, sich in der Anbetung des Einen Christus zu vereinigen, damit die Verheißung erfüllt werde: es sollen sich im Namen Jesu alle Knie beugen und alle Zungen bekennen, daß er der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters. Und im Christenthum liegt die Macht, die ganze Erde zu überschatten.

Es kann nicht Pause werden
Bis seine Liebe siegt,
Bis dieser Kreis der Erden
Zu seinen Füßen liegt.

Da wird kein Unglaube und kein falscher Glaube sich hindernd in den Weg stellen können. —

Wir könnten nicht anders, wir sind gezwungen, den Glauben der Odd-Fellows als einen unchristlichen, als einen antichristlichen zu bezeichnen. Und was ihre gegenseitigen Unterstützungen betrifft, um auch von denen kurz zu sprechen, so können wir ihnen keinen christlichen Werth, kaum einen moralischen beilegen. Ihre Unterstützungen sind nichts als contractlich übernommene Verpflichtungen, die auf dem Recht der Wiedervergeltung beruhen. Wie du mir, so ich dir. Machen die Odd-Fellows viel Ruhmens davon, mit gleichem Recht könnten alle übrigen Unterstützungs- und Versicherungsgesellschaften sich rühmen christliche Liebe und Barmherzigkeit zu treiben; ja einige bieten noch größere Vortheile als die Odd-Fellows. Christus hat in folgenden Worten sich über derartige Bestrebungen ausgesprochen: So ihr liebet, die euch lieben, was Dankt habt ihr davon? Denn die Sünder lieben auch ihre Liebhaber. Und wenn ihr liebet, von denen ihr hoffet zu nehmen, was Dankt habt ihr davon? Denn die Sünder lieben den Sündern auch, auf daß sie gleiches wiedernehmen. Luc. 6, 32. 34.

Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr Sonderliches? Thun nicht die Böllner auch also? Matth. 5, 47. Die christliche Liebe und Barmherzigkeit ist eine freie und wird nicht contractlich übernommen, erweist sich gegen Alle und nicht bloß gegen „Brüder“ und thut denen Gutes, die nichts wiedergeben können und nichts gegeben haben. Weil die Odd-Fellows nicht Christum kennen, ist ihnen auch das christliche Leben ein unbekanntes Gebiet. Da kann wohl keine Frage sein, daß ein Christ den Orden zu meiden hat. Wer den Herrn Jesum für den Heiland der Welt hält und im Glauben als seinen Erlöser hat, der kann unmöglich einem zugethan sein, der die höchsten Zwecke des Christenthums ohne Christum erreichen will: die sittliche Erneuerung des Menschen, die Seligkeit der Seele und die Regeneration der ganzen Erde. Der Orden raubt Christo seine Ehre und seine Bedeutung. Zu einem zwiefachen Bekenntniß kann sich aber Niemand bekennen, am allerwenigsten zu einem zwiefachen Bekenntniß, das so entgegengesetzt ist, wie das christliche und das des Odd-Fellow-Ordens. Nach christlichem Bekenntniß heißt die Lösung: Alles durch Christum; nach dem Bekenntniß des Ordens: Alles ohne Christum. Und wenn es keine Gemeinschaft gestattet, daß ihre Glieder noch einer andern christlichen Gemeinschaft angehören, viel weniger dürfte es erlaubt sein, Mitglied der christlichen Kirche und des Odd-Fellow-Ordens zu sein. Es ist ein ehrendes Zeugniß, es ist ein Beweis von Erkenntniß der Wahrheit und ernstem Festhalten an der Wahrheit, wenn christliche Gemeinschaften und Gemeinden nichts mit den Odd-Fellows und den andern geheimen Gesellschaften zu thun haben wollen. Die Wahrheit muß bekant werden. Alle antichristlichen Bestrebungen müssen gerichtet werden. Denn das Bekenntniß der Wahrheit ist der Kirche erste und heilige Pflicht.

Paul Speratus

war am 13. Dezember 1484 um 7½ Uhr früh geboren, er war also nur ein volles Jahr jünger als Luther, und hat diesen überlebt. Die wenigen Notizen, welche wir über seine Jugendzeit besitzen, hat der verdienstvolle Schlesier, Melchior Adami, in seiner werthvollen Sammlung der merkwürdigsten Männer Deutschlands, zusammengestellt. Leider sind sie zu dürftig, als daß sich ein bestimmtes Bild von dem Jünglinge daraus gewinnen ließe. Doch bleibt es immerhin dankenswerth, daß er viele Quellen, die uns nicht mehr zu Gebote stehen, benutzte, und dadurch die Lebensumstände dieser frommen und gelehrten Männer der Nachwelt bewahrte. „Ich weihte dieses Werk,“ so schrieb er in dem frommen Sinne unsrer Väter, „dem gemeinsamen Vaterlande, der Mutter so vieler trefflicher Geister, dem Andenken angezeichneter Tugend, die Gott erkannt sehen will, da sie von Ihm Zeugniß gibt, und keine treffliche Tugend, wie schon der Heide Seneca richtig sagt, ohne Gott ist; der frommen Nachwelt, die fürwahr nicht Weniges zur Bieder des Vaterlandes, zur Ehre Gottes, zur vervollkommnung und Besserung zu thun haben wird.“

Speratus stammte aus einem altadeligen schwäbischen Geschlechte, von Sprethen genannt, mit dem Beisage a Rutilis. Vielenthal nennt sie in seinem erläuterten Preußen (I, p. 250) die von Sprethen, und erwähnt, daß dasselbe, vielleicht in den Nachkommen des Speratus, noch lange in Preußen geblüht habe. Die andere Bezeichnung bezieht sich vermuthlich auf den Ort seiner Geburt, denn er wird

in Briefen auch Speratus von Ketten genannt, was ein schwäbischer Ort sein mag. Nach der Sitte seiner Zeit gab er sich nun einen lateinischen Namen, der an seinen deutschen erinnerte und zugleich einen lieblichen Sinn in sich schloß. Er nannte sich Speratus, der Erhoffte, und pflegte sich gewöhnlich nur mit diesem Namen zu schreiben. Seine Gegner aber verkehrten seinen Namen in Desperatus, der Verzweifelte, und desporatorum spes, Hoffnung der Verzweifelten. Allein eben dieses, Verzagen und Verzweifeln, war diesem Manne völlig fremd. Mitten im Kreuze steigerte sich sein Muth. Seine Feinde haben ihn nie verzagt und trostlos gesehen.

Er zeigte sich als ein würdiger Sohn seiner Heimath. Das, was dem Schwabenlande als besondere Tugend nachgerühmt wird: Treuherzigkeit, Geradheit, Feindschaft gegen alle Lüge und verführerische Künste, Verthheit und Redlichkeit sind auch bei ihm hervorstehende Züge. Ein männlicher Zorn erfaßt ihn, wenn er die Unlauterkeit der Universitäten jener Zeit schildert. „Hilf Gott, so beginnt er seine Schrift gegen die Wiener, wie groß ist der grimme Zorn Gottes über die Sünden der Gottlosen, die nun zum Ende der Welt so gewaltig und schwer eingerissen sind, daß alle hohen Schulen, die man bisher für den rechten Kern der christlichen Kirche gehalten hat, also grob und stockblind zu großer Uebersinn, auch fast der Auscrivählten, narren müssen.“ Es empörte sein innerstes sittliches Gefühl, daß seine Feinde seine Lehren verdammt, ohne sie nur genau zu kennen oder vor Augen zu haben, und erst hinterdrein seine Predigt von ihm begehrten. Eine schöne Sache ist das, schreibt er: Sie handeln gleichwie jene, welche Einen Vormittags an den Galgen hingen, und sich dann Nachmittags darüber setzten und rathschlagten, ob sie ihm Recht oder Unrecht gethan hätten. Woll heiligen Zornes ruft er: „Aus mit den Buben: Nur immer hin zum Papste, sind sie denn nicht Buben? Was haben sie denn so arg mit ihren Artikeln das Licht gescheuet! Sie müssen doch damit hervor an's Licht.“ Mit ächt schwäbischer Verthheit schilt er seine Gegner, ohne eben die Feinheit des Ausdrucks sonderlich zu beachten. Je deutlicher, je kräftiger, je markiger die Sprache, desto treffender findet er sie; denn Geradheit und Ehrlichkeit ist ihm das erste Geſetz. Dem Aufrichtigen läßt es Gott gelingen: dieses Wort der Schrift hatte tiefe Wurzeln in seinen Herzen geschlagen. „Was war, schreibt er, die Ursache ihres gottlosen Vorwipes, daß sie so christliche Artikel verdammt? Dies: der Teufel mußte seine stinkenden Böcke alle zusammen bringen, die in seinen Vockstall gehörten. Wären sie aus Christo gewesen, so hätten sie, da nun so lange seine Stimme gehört worden ist, dieselbe als seine Schäflein ohne Zweifel erkannt und angenommen, wären ihm auch als dem rechten Hirten nachgefolgt; nun aber müssen sie zufahren, richten und verdammen eben das, was doch der Geist Christi in der Schrift selbst redet.“ Noch derber zieht er in seinen einzelnen Entgegnungen wider die Professoren der Wiener Hochschule los: „Hart, hart, beginnt er. Ich muß auf österreichisch mit euch reden, ihr lieben Käsuppen zu Wien. Laßt uns sehen, was die Wienschen Theologen für einen Titel mit diesem Artikel verdienen. Sie verdienen fast wohl, daß man sie die ungelehrten Eselsköpfe nennen sollte.“ In dieser derben Sprache redete er mit seinen Gegnern. Freilich gilt das nicht von ihm allein. Es war die Sprache jener Zeit. (Sein Gegner redet noch viel derber. Er sagt von seiner Schrift: Ich glaube, ein besoffenes und taumelndes Schwein hat dies Alles ausgespicien.) Doch leuchtet aus dem allen

die offene Geradheit und Biederkeit seines Wesens hervor, welche aller Lüge gram war und ihre Schleichwege unverholen aufdeckte. Das also bildete die Charakterzüge des Mannes, welche jedenfalls mit zu den trefflichen Naturgaben gehörten, die schon im Knaben und Jünglinge sich geltend machten.

Da ihm der Wohlstand seiner Eltern die Mittel bot, seinen Wissensdurst zu befriedigen, und diesem der natürliche Zug entgegen kam, hinauszuschweifen in die Ferne: so trieb es denn den fähigen Jüngling in's Ausland, hin zu jenen Universitäten, welche damals durch den Ruhm ihrer Gelehrsamkeit und durch den Ruf einer zahlreichen Zuhörerschaft sich auszeichneten. Es mochte etwa das Jahr 1504 sein, da machte er sich auf, verließ die deutschen Gauen und zog hin zur allberühmten Universität Paris, nicht etwa um französisches Wesen kennen zu lernen und Frankreichs leichtfertige Sitten sich anzueignen: das war damals den Deutschen noch fremd: auch war dazu die Scheidewand der Nationen, welche auf dieser Universität sehr scharf geschieden waren, zu groß. Ihr Ursprung geht zurück auf unbestimmte Zeiten; ihr Einfluß auf deutsche Universitäten war groß. Ihre Einrichtungen galten als Muster; ihr System als das geregelteste. Von ihr ging die Eintheilung in vier Nationen aus; jede Nation hatte einen Magister artium als Prokurator an ihrer Spitze. Der iunigste Zusammenhalt der einzelnen Nationen war gegeben. Die Gefahr war fern, in ein fremdes Wesen hineinzugerathen.

(Fortsetzung folgt.)

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir bei Seinem Namen nicht fluchen.

Es ist noch frühe am Tag, also auch noch ziemlich leer in der Gaststube beim Lammwirth zu Eichbach. Nur drei Gäste sitzen in der Ecke am Ofen, denn es war kalt draußen und die Fesseluft ging einem durch Mark und Bein. Es sind Bauersleute von Kreuzsee, die hier auf den Garnhändler warten, der sie bestellt hat. Derweilen verzehren sie einen Imbiß und diskutieren allerlei über Krieg und Frieden, Minderpest und Garnpreise und was sich sonst zuträgt. Der Lammwirth aber geht ab und zu, denn er war auch Bäcker und mußte hißweilen einen Laib Brod oder frische Wecke herausgeben. Da steigt das Büblein — sein Vater war gerade wieder hinausgerufen worden und die Bauersleute merken es nicht in ihrem Diskurs, sonst hätten sie's nicht gelitten, — es steigt auf einen Tisch, und richtig, die ganze Dinte liegt auf dem aufgeschlagenen Contobuch, wie der Vater wieder heretn kommt. „Du Donnerstub!“ schreit der „was hast Du angestellt? Da soll ja gleich ein Kreuzhimmel . . .“ „Was ich sagen wollte“ unterbricht ihn der eine Bauersmann und steht auf, — „wie lange ist es nun schon, Herr Lammwirth, daß Euer Vater todt ist?“ . . . „Peterstag werden es drei Jahre,“ gibt der ganz verdußt zur Antwort, denn die Frage war ihm sehr über's Querfeld gekommen. „Aber warum fragt Ihr?“ . . . „Ei nun,“ sagte der Bauersmann, „ich meinte, es müßte viel länger sein, weil Ihr Eures Vaters Leibspruch schon vergessen habt. Im Uebrigen, was bin ich schuldig? denn bei Euch bin ich heut zum letztenmal gewesen.“ . . . Der Lammwirth wird feuerroth, will erst zornig aufstehen, bedenkt sich aber eines anderen und geht stille hinaus. Der Bauersmann legt seine drei Kreuzer auf den Tisch, die er verzehrt hatte, nimmt seinen Stecken und geht auch hinaus. Wie er aber durch die Hausthüre schreiten will, ruft ihn einer: „Meister

Lorenz, Meister Lorenz!“ so hieß er nämlich, Lorenz Stub. Es ist der Lammwirth. Der faßt ihn bei der Hand und sagt: „Ich danke Euch auch für die Erinnerung und ich will den Leibspruch nicht wieder vergessen.“ . . . „Das soll mir sehr lieb sein,“ antwortete freundlich der Meister Lorenz. „Dann kann ich ja auch wieder einkehren, wenn ich herkomme, und Ihr behaltet ein gutes Gewissen, welches eine große Belohnung hat.“ — Der Leibspruch hieß aber:

Schwören und Fluchen — Heißt des Teufels Gemeinschaft suchen. Nota bene: die Leute sagen: Was mich nicht brennt, das blase ich nicht. Das Fluchfeuer aus dem Munde deines Nebenmenschen soll dich aber brennen und darum sollst du auch blasen, das Fluchfeuer ausblasen, wenn du kannst. Denn es steht geschrieben: Lieben Brüder, so jemand unter euch irren würde von der Wahrheit und Jemand bekehret ihn, der soll wissen, daß wer die Sünder bekehret hat von dem Irrthum, der hat einer Seele vom Tod geholfen und wird bedecken die Menge der Sünden. (Hessisches Kirchenblatt.)

Kirchliche Nachrichten.

Inland.

Die 24. Versammlung der General-Synode. Ein Bericht über diese Versammlung, welcher im „Luth. Kirchenfreund“, dem deutschen Blatt der General-Synode, gegeben ist, enthält zum Schluß die Bemerkung, es möchte den Lesern dünken, als ob die General-Synode doch nur wenig Geschäfte von Wichtigkeit verhandelt habe. — So kommts einem freilich vor. Die Versammlung selbst scheint sich bewußt gewesen zu sein, daß sie viel freie Zeit übrig habe, und beschloß deshalb, wenigstens etwas Zeit durch offizielle general-synodische Ausgänge auszufüllen. Wir haben schon berichtet, daß ein Besuch beim Präsidenten gemacht wurde. Der zweite Ausflug ging nach „Mount Vernon“, dem Begräbnißplatze Washington's. Es ist natürlich, daß an diesem Orte eine feierliche Stimmung die General-Synode ergriff und daß „ein kurzer aber sehr ergreifender Gottesdienst von den Gliedern der General-Synode an dieser hl. (— soll doch wohl heißen: heiligen? —) Stätte abgehalten wurde.“ — Schmeckt das nicht, sagt der „Luth. and Miss.“ etwas nach Anbetung der Todten? Diese Leute, nämlich die General-synodisten, haben große Furcht, Luther's übermäßige Ehre zu erweisen, aber mit Washington ist's freilich ganz etwas anderes.

Die Synode von Pennsylvania hielt vom 22. Mai ab ihre 122. Synodal-Versammlung zu Reading, Pa. Am Freitag und Sonnabend wurden Besprechungen über die Lehre vom Predigtamt gehalten und am Montage begannen die Geschäftssitzungen. Das Mühlenberg-College, Mission, geordnete Wohlthätigkeit und anderes kam zur Verhandlung. Nach den Mittheilungen über das Seminar zu Philadelphia waren in demselben während des letzten Jahres 27 Studenten der Theologie, von welchen 13 bei der Synode ordinirt wurden.

U m e r f o l g r e i c h. — Die Befehgebung vom Staat New-York hat ein Gesetz passirt nach welchem ein Fünftel des Schulfonds des Staates für Privatschulen verwendet werden soll. Dies ist ein Sieg der Römischen New-Yorks, denn nur sie haben die Befehgebung um diesen Gesetzeserlaß angegangen. Dieses ist der erste Schritt zur Zerstörung unseres ausgezeichneten Freischulsystems. Aus einem Wechselblatt sehen wir, daß auch christliche Gemeinschaften und die Turnier New-Yorks im Interesse ihrer Gemeinde- und Privatschulen dieses Gesetz ausbeuten wollen. Ge-

schicht dieses, so können Solche in Zukunft seinem weiteren Vorgehen Roms in dieser Richtung nicht erfolgreich entgegen treten. Keine protestantische Gemeinde, keine Turngemeinde sollte sich das Gesetz zu Nutzen machen, sondern allen Ernstes zusammenwirken, dasselbe rückgängig zu machen. Wollen denn die, die bisher Roms Ansprüche auf den öffentlichen Schulfond bekämpft haben, sich mit Rom in die errungene Beute theilen? Was soll man von der früher angeblich principiellen Bekämpfung dieses Gesetzes halten, wenn man nun den von Rom errungenen Vortheil selbst ausbeuten will? (Chr. Botfch.)

Kirchliche Nachrichten.

Ausland.

Prof. Dr. Hengstenberg in Berlin ist in seinem 67. Lebensjahre gestorben.

Die Allgemeine lutherische Konferenz wird in diesem Jahre nicht zusammentreten. So berichtet die N. Ev. Kz. auf Grund einer Nachricht in der Hannöverschen Landeszeitung.

Kirchenstat. Am 11. April 1869 waren es 50 Jahre, daß Papst Pius in der kleinen Kapelle des Waisenhauses Santa Giovanni, mit Namen St. Anna dei Folegnami zu Rom seine erste Messe las. Dieses Jubiläum (Secundiz) ward in Rom nach katholischer Sitte mit militärischen Paraden, pompösen Aufzügen und Prozessionen gefeiert. Fast alle Fürsten haben dem Papste ihre Glückwünsche zukommen lassen, die meisten durch eigene Gesandte. Der Papst hat allen Theilnehmern am Festgottesdienste vollkommenen Ablass gespendet (!). — Auch in den meisten katholischen größeren Städten wurde das Fest feierlich begangen und zu großartigen Geldsammlungen für die päpstliche Kasse (Peterspfennig) benutzt und ausgebeutet. In der That sollen ansehnliche Summen zusammengefloßen sein. In einigen freisinnigen italienischen Städten ist es bei dieser Gelegenheit zu Reibungen und blutigen Kämpfen zwischen den päpstlichen und der freisinnigen Partei gekommen.

In England besteht ein Gesetz, nach welchem es keinem Mann erlaubt ist, seiner verstorbenen Gattin Schwester zu heirathen. Dieses Gesetz soll aufgehoben werden. In dem englischen Unterhause wurde eine Bill zu diesem Zweck eingereicht und von dem bekannten Staatsmann John Bright in einer Rede ernstlich befürwortet. Er bemerkte, es müsse allen Männern und Frauen gestattet sein, in dieser Sache ganz nach ihrem Geschmac zu handeln. Kein Parlamentsgesetz, das nicht seine Begründung in der Natur habe, sollte die Hauptinteressen des Lebens von Männern und Frauen behindern dürfen. Nur ein prominenter Liberaler, Herr Coleridge, stimmte dagegen. Die Aufhebung dieses Gesetzes dürfte dem großen Wesleyanerprediger Punshon sehr willkommen sein, indem er gleich nach seiner Ueberiedlung nach Canada seiner verstorbenen Gattin Schwester ehelichte, welches die Wesleyaner in England in keine geringe Verlegenheit brachte und eine lebhaftes Besprechung der zu ergreifenden disciplinariischen Maßregeln hervorrief. (Christl. Botfch.)

Sinnsprüche von Julius Sturm.

Wem dienst Du?

Wir dienen alle einem Herrn, Doch giebt's der Herren zwei: Der eine Herr macht dich zum Knecht, Der andre macht dich frei.

Eitle Sorgen.

Windeiern gleich sind eitle Sorgen, Ob du sie Tag und Nacht bebrütest, Nie kommt für dich der frohe Morgen, An dem du muntre Küchlein hüttest.

Der Herr klopft an.

Der Herr klopft an der Sünder Pforte, Doch selten tönt der Ruf: Herein! Sie fürchten seine sanften Worte Mehr als der Hölle Feuerpein.

In Gottes Namen.

Was dir auf deiner Pilgerbahn Die Welt an Gütern will bescheeren, In Gottes Namen nimm es an, In Gottes Namen lern's entbehren.

Der Selbstgerechte.

Er wirft den Kopf zurück und spricht: Wohin ich blicke: Lump und Nicht! — Doch, in den Spiegel blickt er nicht.

Immer seltener.

Schwinden die Jahre, bleichen die Haare, Werden die Freunde zur seltensten Waare: Der eine starb, der andre verdarb. Wohl dem, der zum Freunde sich Gott erwarb.

Eine gute Antwort.

Der selige Kämpfe in Magdeburg, bekannt durch seine trefflichen Predigten und seine tapferen Streitschriften wider die Lichtfreunde, hatte einst über die Versuchung des Teufels gepredigt. Ein Goldschmied in Magdeburg schickte am Tage nachher zu ihm und ließ ihn höhnisch fragen, ob er nicht die Güte haben wollte und ihm sagen, wie er seine Maske einrichten sollte, er habe vor, andern Tags auf die Maskerade zu gehen und den Teufel zu spielen, und da der Herr Prediger, nach seiner letzten Predigt zu schließen, den Teufel sehr genau kennen müsse, so könne er sich nirgends besser Rath erholen, als bei ihm. Der Prediger Kämpfe ließ ihm sagen: „er möchte gar keine Maske vor's Gesicht nehmen, sondern so, wie er wäre, hingehen, dann würde er dem Teufel am ähnlichsten sehen.“

Wir waren nicht im Stande, schon in dieser Nummer einen Bericht über unsere Synodalversammlung zu bringen; so Gott will, in der nächsten Nummer.

Von B. F. Trexler in Allentown, Pa., sind nachfolgende zwei vortreffliche Schriftchen zu beziehen:

- 1. Der allerheiligste Taufbund, den ein Christenmensch mit dem dreieinigen Gott zu seiner Gerechtigkeit, Wiedergeburt, Erneuerung und Seligkeit im Sakrament der Taufe eingegangen hat. Aus beiden Catechismen und andern Schriften Doctor Martin Luther's, und dem Brenzischen Catechismus, auch Schriften Nicolaus von Amstdorf's, und mit einem Anhang von der Nothtaufe versehen. Zusammengestellt durch Gottlieb Gnadekind.
2. Kreuz- und Sieges-Kunde der Gemeine Gottes auf Erden, oder: Kurze Summa der Geschichte der Kirche Gottes von Anfang der Welt bis heute. Für lutherische Christen. Nach Dr. B. E. Köcher für unsere Zeit und Umstände bearbeitet von Gottlieb Gnadekind.

Preis: einzeln 10 Cents. — 100 Stück \$5.00. — 3 Exemplare 25 Cts.

Ausgaben.

Für's Gemeindeblatt: Rev. L. Junker IV. \$8, Mr. J. M. G. Kirchner IV. V. 1.25, Rev. Stark IV. 4.20, Rev. Tige IV. 6, Rev. S. Hoffmann IV. 7.20, Rev. Wagner IV. 16.55, Rev. Kleinert IV. 18.60, Rev. Hilpert 3.30, Rev. Soyer IV. 12, Rev. Gansweg IV. 10, Mr. Kurzweg III. 60, Mr. Hardt III. 1.80, Rev. Strube III. 10.20 für Abonnenten in Fountain City und 3.00 für solche in Glencoe, Rev. E. Hoffmann IV. 1, Rev. Brockmann IV. 2, Rev. Sprengling IV. 5, Rev. Kittel 1.80, Rev. Steffler 60c, Rev. Sauer IV. 21.60, Rev. Haß IV. 12.

Für's Seminar: Durch Mr. G. Kessler vom Frauenverein zu Brownsville, Minn., \$5.00, Abendmahlscollekte d. P. Brenner 20.60, bei Gölzer's Hochzeit collectirt 1.30, v. P. L. Junker 5, d. P. Kleinert 3.50 aus Newtonburg 38c, St. Petergemeinde Centerville d. P. Dovidadt 2, d. P. Kluge von Needsville \$3.50, d. P. Conrad 10, d. P. Strube 6.20, d. P. Wagner 4.50, d. P. Bading 20, d. P. Köhler auf einer Kindtaufe gesammelt 75c. Geo. Gamm.

Für die Anstalten (Abtragung von Schulden): Carl Voh von Columbus \$1, Martin Bliedernicht 5, Ungenannt 5, v. P. Tiede 30, Vuh 1, Lonn 5, Gansle 5, v. P. Hilpert 5, S. Halberstadt 2, d. P. Kleinert 1, Geo. Weiß 1, Fr. Kemmel 6, Friedensgemeinde in Hartford 10, Wm Marten 5, v. P. Sprengling 10, v. P. Brenner 10, d. P. Senfke: M. Glaessel 1, G. Bieck 5, Andr. Bieck 3, G. Keinel 8, M. Gleiter 4. Geo. Gamm.

Im Verlag von

G. Brumber.

West-Water-Street No. 306,

Milwaukee, — — — — Wisconsin, erscheint demnächst:

Volkschul-Lesebuch,

unter Mitwirkung

der evangelischen Schullehrer-Seminare zu B u n z-

I a u und S t e i n a u,

begründet von dem

evang. Schullehrer-Seminar zu Münsterberg.

Erstes Lesebuch

für den vereinigten Lese-, Schreib-, Sprach-, Sach- und Zeichen-Unterricht, mit in den Text gedruckten Abbildungen.

Amerikanische Ausgabe.

Circa 124 Seiten stark großoctav. — Preis 40 Cts.

Zweites Lesebuch

als Grundlage für den vereinigten Sach- u. Sprach-Unterricht, mit in den Text gedruckten Abbildungen.

Amerikanische Ausgabe.

Circa 184 Seiten stark großoctav. — Preis 60 Cts.

Obige Lesebücher, die in Deutschland bereits eine so große Verbreitung gefunden, sind von den ersten Autoritäten über Schulwesen längst als eines der besten Schullesebücher die je erschienen, anerkannt. Der Inhalt ist ein entschiedener christlicher, und bringt in stufenweisem Fortgang, vom Leichteren zum Schwereren alle Wissenswürdiges aus den Gebieten der Erd- und Weltkunde, der Naturgeschichte, und sonstigem gemeinnützigem Wissen.

Diejenige Lesebücher, welche mehr für deutsche Verhältnisse berechnet waren, sind weggelassen; dagegen andere unsern amerikanischen Verhältnisse mehr entsprechende an deren Stelle gesetzt worden.

Allen Predigern, Lehrern und Gemeinnden, welche ein gutes, christlich gehaltenes, sachgemäßes Lesebuch einführen wollen, seien diese Bücher auf das beste empfohlen.

Der dritte für höhere Classen bestimmte Theil des Lesebuches wird sobald sich das Bedürfnis hierfür herausstellt, ebenfalls herausgegeben.

Der erste Theil wird in circa 4 Wochen, der zweite Theil in circa 2 Monaten zum Versenden bereit sein.